Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1898

43 (20.2.1898)

urn:nbn:de:gbv:45:1-481444

Visual Library

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis pro Quartal 2 ℳ. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. — Für die Stadtabonnenten incl. Bringelohn 2 ℳ.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Corpuszeile oder deren Raum: für das Herzogthum Oldenburg 10 ₰, für das Ausland 15 ₰.
Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 43. Sonntag den 20. Februar 1898. 108. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Politische Uebersicht.

Berlin, 17. Febr. Der Bundesrath hat in seiner heutigen Sitzung bezüglich des Verfahrens bei der Einfuhr der aus Dänemark und Schweden-Norwegen auf dem Seewege eingehenden Rinder beschlossen: 1. daß die nach dem 28. d. M. eingehenden Thiere ausnahmslos auf Tuberkulose zu untersuchen und daß die dabei krank oder verdächtig befundenen Thiere nach Anbringung eines vom Reichskanzler zu bestimmenden Merkzeichens zurückzuweisen seien, und 2. daß die nicht verdächtig befundenen Thiere von dem freien Verkehr auszuschließen und nur unter gleichen Bedingungen wie das österreichisch-ungarische Schlachtvieh zur Abschlachtung in öffentlichen Schlachthäusern zuzulassen seien. — Diese Maßregel wird gegenüber Schweden-Norwegen erst nach der Wiederaufhebung des kürzlich aus anderen Gründen erlassenen Vieheinfuhrverbots zur Anwendung kommen.

Belgien. Brüssel, 18. Febr. Die Zuckerkonferenz ist infolge der Haltung Frankreichs auf unbestimmte Zeit vertagt.

Amerika. Newyork, 17. Febr. Die in Keywest eingetroffenen Offiziere und Mannschaften vom Maine haben übereinstimmend ihre Ansicht dahin ausgesprochen, daß die Explosion nicht von außen verursacht worden sei.

Die Explosion auf dem amerikanischen Kreuzer Maine.

Der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat sich eine ungeheure Aufregung bemächtigt. Die Jingo-Presse bringt drohende Alarmartikel mit der Anschuldigung, daß die Explosion ein Racheakt von spanischer Seite sei. Doch fand die Explosion in dem allerdings erst kurz vorher inspizirten Zentralmagazin statt. Nach der Aeußerung eines Matrosen soll die Explosion in dem zur Aufbewahrung von Schießbaumwolle für Torpedos benutzten Magazin stattgefunden haben und auch von anderer Seite wird das Unglück einer Unvorsichtigkeit beim Reinigen eines Torpedos zugeschrieben. Durch die Explosion wurde das Schiff aus dem Wasser gehoben, es brach thatsächlich in Stücke. Die Mehrzahl der Mannschaft und der Offiziere waren zur Zeit der Explosion unter Deck. Die offizielle Todtenliste verzeichnet 253 (nach anderer Lesart 236) Mann und 2 Offiziere. Die Nachricht von dem Untergang des Kreuzers hat in dem Marinedepartement zu Washington ungeheure Aufregung hervorgerufen. Der Chef des Navigationsbureaus Dickens ist der Ansicht, daß die Explosion im Magazin stattfand. Die Thatsache, daß das Schiff nicht sofort sank, spreche deutlich dafür, daß die Explosion nicht einem Torpedo zuzuschreiben ist.

Der spanische Geschäftsträger in Washington begab sich nach dem Staatsdepartement, um persönlich und offiziell seine Theilnahme auszudrücken und gleichzeitig ein von dem Genralgouverneur Blanco eingegangenes Beileidstelegramm zu übermitteln.

Havanna, 16. Febr. Die Explosion löschte alle Straßenlampen im Umkreise von sieben Häusergevierten im Hafen von Havanna aus. Mc Kinley wird kein weiteres Kriegsschiff nach Havanna senden. Man ist hier erbost über die Verdächtigungen durch amerikanische Blätter.

Berlin, 17. Febr. Nach Eingang der Trauernachricht über den Unglücksfall, von welchem das amerikanische Panzerschiff Maine im Hafen von Havanna betroffen worden ist, hat der Kaiser in einem an den Präsidenten der Vereinigten Staaten gerichteten Telegramm sein Beileid wegen des Unterganges des amerikanischen Kriegsschiffes und des Verlustes so vieler braver Offiziere und Mannschaften der amerikanischen Marine ausgesprochen. Der kaiserliche Botschafter in Washington ist gleichzeitig angewiesen worden, in einer beim Präsidenten nachzusuchenden Audienz dieser innigen Theilnahme auch mündlich Ausdruck zu geben.

Newyork, 17. Febr. Das New York Journal schreibt eine Belohnung von fünfzigtausend Dollars für die Entdeckung und Ueberführung der Person oder der Personen oder der Regierung (!) aus, auf welche die „verbrecherische Verantwortung" fällt für die Explosion, wodurch das Vereinigte Staaten-Kriegsschiff Maine in Havanna zerstört und 253 amerikanische Seeleute getödtet worden sind.

Zum Vortrag Amberg.

(Vergl. das Inserat der vorigen Nummer.)

Wir leben in einer Zeit, in der die gesammten Naturwissenschaften sich eines gewaltigen Aufschwungs erfreuen. Wie ist sie z. B. gewachsen, die junge Riesin Elektrizität, seit den Tagen, wo der Kopenhagener Professor Oersted den längst geahnten Zusammenhang zwischen Elektrizität und Magnetismus aufdeckte. Er und die Forscher jener Zeit ahnten schwerlich, welcher Bewegung damit die ersten Bahnen geöffnet wurden, während es jetzt schon ermüden würde, die zahllosen Anwendungen der Elektrizität nur erschöpfend aufzuzählen: Von der bescheidenen elektrischen Klingel bis zur imposanten Kraftübertragungsanlage, welche tausende von Pferdekräften einem Wasserfalle entnimmt, um sie meilenweit an die Konsumenten zu versenden. Einer solchen riesenhaften Entfaltung kann, darf auch der Laie nicht interesselos gegenüberstehen. Er muß und er wird auch den Wunsch haben, von dem Wesen und Wirken jener geheimnißvollen Naturkraft sich ein klareres Verständniß zu verschaffen.

Aber die Naturwissenschaft verdient unser Interesse, auch wenn ihre Ergebnisse nicht unmittelbar umgestaltend in unser Leben eingreifen, oder uns im ersten Augenblick grenzenloses Erstaunen abnöthigen, wie die Röntgensche Entdeckung. Die Versuche des leider zu früh verstorbenen Professors Hertz, der in schlagender Weise den Zusammenhang zwischen Licht und Elektrizität nachwies, wären unseres Interesses doch werth, auch wenn nicht daraus die Marconische Erfindung der Telegraphie ohne Draht hervorgewachsen wäre.

Freilich wird auch das effektvollste, frappanteste Experiment eines naturwissenschaftlichen Vortrags uns immer nur vorübergehend anziehen, wenn uns nicht auch das Verständniß des sich abspielenden Vorgangs nahe gebracht wird, und da liegt oft der wunde Punkt; denn der Forscher selber hält es meist seiner Entdeckung für unwürdig, sie

---

Unter dem Schwerte der Themis.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.)

Sandory fuhr fort: „Ich bohrte die Spitzen meiner Schlittschuhe in das Eis und spannte alle meine Muskeln auf das Aeußerste an, um mich zu halten, aber ich spürte bald, daß ich das Verhängniß damit nicht lange würde aufhalten können, denn mein Körper fing an zu erstarren, und meine Arme starben ab. Die messerscharfe Eiskante schnitt tief in meine Handgelenke ein; die Anstrengungen des Ertrinkenden aber wurden immer fürchterlicher und wilder. Da geschah es denn, daß der Trieb der Selbsterhaltung in mir stärker wurde, als meine opferwillige Nächstenliebe. Ich dachte nicht mehr daran, den Menschen zu retten, sondern nur noch daran, meine Hände von seinem eisernen Verzweiflungsgriff zu befreien. Und als ich eine von ihnen endlich losgerungen hatte, da — nun kommt das Schändliche, mein Fräulein! — da schlug ich mit der geballten Faust auf den Arm des Unglücklichen los, der die andere durchaus nicht fahren lassen wollte. Aus dem beabsichtigten Rettungswerke war ein richtiger Kampf geworden, ein brutaler, unmenschlicher Kampf um mein eigenes Leben. Der Sieg blieb auf meiner Seite. Er ging unter wie ein Stein, und ich weiß nicht, wann man seine Leiche herausgefischt haben mag. Wahrscheinlich würde ich in einer ähnlichen Lage heute genau so handeln. Sie sehn also, daß es mit meinem vermeintlichen Heldenthume nicht weit her ist."

Mit verhaltenem Athem hatte Margarethe ihm zugehört. Es stand ihr auf dem Gesicht geschrieben, wie tief erschüttert sie durch seine Erzählung war.

„Das ist furchtbar," sagte sie leise, und ihre Augen wagten sich nur scheu zu seinem ruhig lächelnden Gesicht zu erheben. „Wenn mir etwas derartiges geschehen wäre, ich glaube, die Erinnerung daran würde mich mein ganzes Leben hindurch Tag und Nacht verfolgen."

„Glücklicherweise kommt man zu guterletzt doch darüber hinweg. Aber ein fatales Andenken an die Geschichte trage ich allerdings mit mir herum. Eigentlich war es ja ein Wunder, daß ich mich damals nicht daran verblutet habe."

Er hatte den Rockärmel und die Handmanschette von dem rechten Handgelenk zurückgestreift, und mit einem kleinen Erschauern sah Margarethe die Narbe, die gleich der Spur eines Säbelhiebes quer über seinen Unterarm ging.

„Nun, mein liebes Fräulein," fragte er, „halten Sie mich jetzt nicht für einen abscheulichen, herzlosen Egoisten? Wenden Sie sich nach diesem Geständniß nicht voll tiefer Verachtung von mir ab?"

Mit Entschiedenheit schüttelte Margarethe den Kopf.

„Nein! Sie hatten es ja sehr gut mit dem Manne gemeint, und es würde ihm doch auch keinen Nutzen gebracht haben, wenn Sie mit ihm ertrunken wären. Da Ihr eigenes Gewissen Sie freispricht, darf sicherlich auch kein anderer einen Vorwurf gegen Sie erheben."

Sandory neigte sich ein wenig herab und sah der Sprechenden so bedeutsam in die Augen, daß dem jungen Mädchen das Blut in die Wangen stieg.

„Ich danke Ihnen für dies gute Wort, Fräulein Margarethe! Es ist eine Freisprechung, die mich glücklicher macht, als Ruhm und Schätze. Sie können gar nicht ahnen, ein wie reiches Geschenk Sie mir damit gemacht haben."

„O, Sie legen meiner Aeußerung doch wohl zu großes Gewicht bei," stammelte sie verwirrt. „Was kann Ihnen schließlich an meiner guten oder schlechten Meinung gelegen sein! — Uebrigens muß ich mich hier verabschieden. Im Namen der armen Kinder bedanke ich mich noch einmal für Ihre Spende. Adieu!"

„Auf Wiedersehen bei dem Feste! Da wollen wir von angenehmeren Dingen plaudern als heute — nicht wahr?"

Er hatte die kleine Hand, die sie ihm zögernd gereicht hatte, mit sehr warmem Druck umschlossen. Als er sie wieder freigegeben, eilte Margarethe mit beflügelten Schritten davon, und sie war unwillig über sich selbst, weil sie ihr Herz in so merkwürdig stürmischem Tempo pochen fühlte.

Auf Rudolf Sandorys Gesicht aber blieb das heitere Lächeln auch dann, als er seinen Weg fortsetzte. Die kleine Mißstimmung, die ihn vorhin in Franz Norrenbergs Komptoir beherrscht hatte, war offenbar vollständig verschwunden.

Als er bis an eines der alten, spitzbogigen Thore gelangt war, blieb er einen Augenblick zaudernd stehen; aber seine Unentschlossenheit war nicht von langer Dauer. Er zündete sich in dem windgeschützten Winkel eine Zigarette an und schlug dann geradeswegs die Richtung nach Norrenbergs elegantem Landhause ein.

In dem kleinen Vorgarten wäre er um ein Haar mit Georg Lengfeld zusammengeprallt. Der Staatsanwalt kam mit bitterbösem Gesicht aus der Villa und blieb auch nicht stehen, als er Sandory erkannte. Die Art, wie er in Erwiderung des artigen Grußes, der ihm von diesem zu theil wurde, an seinem Hute rückte, war geradezu unhöflich zu nennen, und er warf die eiserne Gartenthür hinter sich zu, daß es klirrte.

Lächelnd stieg Sandory die Stufen zur Eingangsthür empor und zog die Glocke. Das Mädchen, welches ihm öffnete, schien beauftragt, jeden Besucher abzuweisen, aber es war noch nicht über die ersten Worte hinausgekommen, als Dora selbst aus einem der Parterrezimmer trat.

Landesbibliothek Oldenburg

in ein auch dem gewöhnlichen Menschen zusagendes Gewand zu kleiden, und wissenschaftliche Wahrheiten in streng wissenschaftlicher Form sind für den Laien, den gebildeten nicht ausgeschlossen, immer ein schwer verdauliches Gericht. Man kann es ihm nicht verargen, wenn er sich gegen solche Vorträge ablehnend verhält.

Aber es ist in der That möglich, die Naturwissenschaften mit ihrem so ungemein anregenden Inhalt auch der breiten Masse des Volkes wie dem gebildeten Laien näher zu bringen, und wir müssen es freudig begrüßen, wenn sich Männer zusammenthun zu dem Zwecke, solche Unternehmungen zu fördern, wie die Deutsche Gesellschaft für volksthümliche Naturkunde, und wenn sich Männer finden, wie Herr Amberg, die ihre ganze Kraft in den Dienst der Popularisirung der Wissenschaft stellen. Daß Herr Amberg es versteht, in seinen Vorträgen wissenschaftliche Ergebnisse in wahrhaft allgemeinverständlicher Form und an der Hand interessanter Experimente zur Darstellung zu bringen, das beweisen die zahlreichen warmen Anerkennungen, welche ihm auf seinen schon jahrelang ausgeführten Reisen durch Deutschland, Oesterreich und die Schweiz zu theil geworden sind. Kreuzzeitung, Vossische Zeitung und Kölnische Zeitung betonen übereinstimmend klaren Vortrag und elegante, mit Sicherheit ausgeführte Experimente. Kurz erwähnt sei noch, daß Herr Amberg in Berlin ein eigenes physikalisches Laboratorium besitzt, wo die zahlreichen Apparate für die alljährliche Winterkampagne fertiggestellt werden, und daß er als gereifter Mann es nicht verschmäht, im Sommer die Kollegien unserer Professoren zu besuchen, um sich überall auf dem Laufenden zu erhalten. Freilich erscheint dieser Hinweis fast überflüssig, wo es auf all den Gebieten, die der Vortragende beherrscht, mag es sich nun Physik oder Chemie, Geologie oder Biologie nennen, auch unter den längst bekannten Wahrheiten eine Fülle des Anregenden giebt — anregend, wenn es nur auf richtige Weise und mit den richtigen experimentellen Hilfsmitteln uns vorgeführt wird.

Inhalt des zweiten Blattes:
Prozeß Zola. — Anzeigen.
Inhalt der Beilage:
Gerichts-Zeitung. — Die beiden Perlenfischer.

Korrespondenzen.

*) **Jever,** 19. Febr. Die gestrige Maskerade im Konzerthause hatte mehrere hundert Zuschauer angelockt. Die Zahl der Masken war gleichfalls ziemlich groß, größer wie in früheren Jahren. Das bunte Treiben in dem festlich geschmückten Saale bot ein anziehendes Bild, so daß die meisten Zuschauer bis zur Beendigung der eigentlichen Maskerade ihre Plätze behaupteten.

* **Jever,** 19. Febr. Von unterrichteter Seite wird uns mitgetheilt, daß der Bund der Landwirthe demnächst wieder mehrere Versammlungen im hiesigen Wahlkreise abhalten wird. Der Geschäftsführer des Bundes der Landwirthe für Hannover-Braunschweig, Herr Vissering, wird über die wirthschaftlich-politischen Fragen und deren Bedeutung bei den kommenden Reichstagswahlen sprechen am 26. Februar in Stollhamm, am Sonntag den 27. in Varel und am 28. in Apen. Nach der beifälligen Aufnahme, welche die Ausführungen des Herrn Redners im Januar d. J. in Jever fanden, steht ein reger Besuch der Versammlungen zu erwarten.

* **Rüstersiel,** 18. Febr. Nachdem der Schulunterricht am 11. d. M. wieder eröffnet werden konnte, mußte die Schule abermals wegen Ausbruchs von Diphtheritis geschlossen werden. — Dieser Tage hat das Außenwasser infolge des heftigen Nordwestwindes zu jeder hohen Fluth den Groden unter Wasser gesetzt.

※ **Bant,** 19. Febr. Der Gemeinderath verhandelte in seiner gestrigen Sitzung über ein Gesuch des Herrn Tischlermeisters Sieberns zu Neubremen um Ueberlassung eines Theils vom Metzerweg. Herr S. hat nämlich den großen Obstgarten der Ehefrau Nathenstedt für 65 000 Mk. gekauft und vom Amte Jever die Erlaubniß zur Errichtung einer Gartenwirthschaft erhalten. Für das abzutretende Areal hat Herr S. 4000 Mk. geboten; andererseits wollen die Herren Gebrüder A. 5000 Mk. an die Gemeindekasse zahlen, wenn die Abtretung nicht vollzogen wird, da die Herren Gebrüder A. als Landanlieger nach der Abtretung ihre Grundstücke nicht so gut mehr veräußern können. Der Antrag des Herrn Sieberns fand nicht Genehmigung, doch wurde die Eingabe der Herren Gebrüder Andreae unter mehreren Bedingungen angenommen. Nicht genehmigt wurde ferner ein Ortsstatut, betr. häufigeres Schornsteinfegen, und eine Eingabe um ein Darlehen von 129,75 Mk. Auf ein Gesuch an die Aurichter Regierung um Anschluß der drei Gemeinden Bant, Heppens und Neuende an die Wilhelmshavener Spülleitung ist noch keine Antwort eingegangen. Mitgetheilt wurden noch die Verhandlungen des Landtags über die Petition von hier über Errichtung eines Amtsgerichts Rüstringen. — Der Banter Kriegerverein nahm in seiner letzten Versammlung drei Mitglieder auf. Zu Delegirten zum Bundeskriegertag wählte man die Herren Aden, Lohde und Kaiser.

* **Oldenburg,** 18. Febr. Vom 26. Febr. bis einschließlich 6. März wird der Kampfgenossenverein bekanntlich das große patriotische Festspiel 1870/71 von Schoene unter Leitung des Theaterdirektors Herrn von Satorski im großen neuen Saale der Rudelsburg zur Aufführung bringen. Etwa 100 Personen und eine Musikkapelle werden gleichzeitig an der Aufführung mitwirken. In 56 Bildern, die an jedem Aufführungsabend wiederholt werden, werden den Zuschauern Ereignisse aller Art aus dem großen Kriege vor Augen geführt. Der Gang der Ereignisse wird in chronologischer Folge in schwungvollen Versen bei den einzelnen Bildern erklärt. Bei den Veteranen, denen es vergönnt war, als Mitkämpfer jene große Zeit zu erleben, müssen die Bilder eine Fülle der verschiedenartigsten Erinnerungen wachrufen; bei allen aber, alt und jung, werden sie einen großen nachhaltigen Eindruck machen und nicht wenig, besonders bei der Jugend, zur Erweckung und Hebung des patriotischen Gefühls beitragen. Ein etwaiger Ueberschuß wird dem Wittwen- und Waisenfonds des Kampfgenossenvereins überwiesen.

* **Kirchliche Nachrichten.** Der Gemeinde St. Joost sind zur Wahl eines Pfarrers genannt: Vakanzprediger Brunken in Apen, Hilfsprediger Ahrens in Oldenburg, Vakanzprediger Koch in Altenesch. Dieselben werden ihre Gastpredigten in obiger Reihenfolge an den Sonntagen 27. Febr., 6. und 13. März halten, worauf die Wahl Sonntag den 20. März unter Leitung des Geh. O.-K.-R. Hansen stattfinden soll.

* **Elsfleth,** 18. Febr. In den Elsfl. Nachr. verbietet in einer Anzeige eine Reihe von Landleuten das Sammeln von Kibitzeiern auf ihren Ländereien. Im vorigen Jahre waren Landleute in den Gemeinden Neuenbrok, Großenmeer usw. schon in dieser Weise vorgegangen.

* **Ellwürden,** 18. Februar. Der Amtsbezirk Butjadingen ist für seuchenfrei erklärt worden, nachdem nunmehr der letzte Fall von Maul- und Klauenseuche erloschen ist.

Vermischtes.

* **Kaiser Wilhelm** hat als Aufgabe für den nächsten Wettbewerb um den von ihm zur Förderung des Studiums drr klassischen Kunst unter den Künstlern Deutschlands am 27. Januar 1894 gestifteten Jahrespreis von Eintausend Mark bestimmt: Die Ergänzung des unteren, vermuthlich von einem Gewande verhüllten Theiles des in den Königlichen Museen neu aufgestellten Aphroditetorsos. Eine Ergänzung von Kopf und Armen wird nicht verlangt. Die Generalverwaltung der Königlichen Museen ertheilt weitere Auskunft. Entscheidung am 27. Januar 1899.

* **Berlin,** 18. Febr. Die Reichsbank setzte den Diskont auf 3 und den Lombardzinsfuß auf 4 Prozent herab.

* **Berlin,** 18. Februar. Die städtische Verkehrsdeputation hat beschlossen, dem Magistrat den Bau einer Untergrund- oder Unterpflasterbahn auf städtische Kosten zu empfehlen und deren Betrieb in städtische Regie zu nehmen. Die Baukosten sollen durch eine Anleihe im Betrage von 100 Millionen Mark aufgebracht werden.

* **Dresden,** 17. Febr. Der Kultusminister äußerte sich in der Zweiten Ständekammer sehr wohlwollend hinsichtlich des Frauenstudiums. Seit dem vorigen Jahre wird zwar bereits einzelnen Frauen der Besuch der Vorlesungen gestattet, doch nur unter gewissen Voraussetzungen. Jetzt wird sich das Kultusministerium mit der Frage beschäftigen, ob und wie den Frauen der Zugang zum Universitätsstudium zu erleichtern sei. Zunächst sollen in Leipzig Kurse zur Erreichung des Maturitätszeugnisses eingerichtet werden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. Februar. Der Reichstag begann die zweite Berathung des Militäretats. Die Debatte, an der sich außer dem Zentrumsmann Lingens nur die Sozialdemokraten Bebel und Kunert, sowie der Kriegsminister und dessen Kommissare betheiligten, bot wenig Bemerkenswerthes.

Bochum, 18. Febr. Die Westfälische Volkszeitung meldet: Bis abends 6 Uhr waren auf Zeche Vereinigte Carolinenglück 116 Todte zu Tage gefördert; 2 befinden sich noch im Schachte und 5 bis 7 Bergleute werden noch vermißt. Drei von den letzteren müssen sich in der dritten Abtheilung der fünften Tiefbausohle in Flötz „Präsident" und „Schleswig" befinden. Der Regierungspräsident aus Arnsberg ist auf der Unglücksstätte erschienen.

Hamburg, 19. Febr. nachm. (Telegr.) In der Herwigschen Spritfabrik auf dem Grasbrook entstand gestern Abend 11 Uhr ein großer Brand. Durch kolossale Spritmassen wurden fortwährend Explosionen hervorgerufen. Heute früh 5 Uhr wurde auch die Farbenfabrik von Briedmann vom Feuer ergriffen, darnach eine chemische Fabrik und die Maschinenfabrik von Galle und Feitz. An allen vier Stellen dauern die Brände noch fort, trotzdem die gesammte Feuerwehr aufgeboten ist. Der Schaden wird bisher auf über zwei Millionen Mark geschätzt.

Jugendheim in Jever.

Öffentlicher Vortrag

am Sonntag den 20. Februar abends 5½ Uhr.

Bilder aus Italien.

I. Abtheilung.

a. Mailand.

1. Panorama von Mailand. 2. Der Mailänder Dom. 3. Spitzen und Strebepfeiler des Doms. 4. Das Innere des Doms. 5. Die Galerie Viktor Emanuels.

b. Venedig.

6. Panorama der Stadt. 7. Der große Kanal. 8. Die Rialtobrücke. 9. Der goldene Palast. 10. Der Markusplatz. 11. Die Markuskirche. 12. Hauptportal der Kirche. 13. Der Dogenpalast. 14. Halle des Palastes. 15. Die Seufzerbrücke.

c. Neapel.

16. Golf v. Neapel. 17. Eisenbahn auf den Vesuv. 18. Blick in den Krater. 19. Ein Ausbruch des Vesuvs. 20—24. Ausgrabungen in Pompeji. 25. Herculanum.

II. Abtheilung.

a. Das alte Rom.

1. Die Trajanssäule. 2. Der Titusbogen. 3. Der Constantinbogen. 4. Forum Romanum. 5—7. Das Colosseum. 8. Eine alte Straße.

b. Das neue Rom.

9. Die St. Peterskirche und Umgebung. 10. Der St. Petersplatz. 11. Die Fontaine. 12. Die St. Peterskirche. 13. Der päpstliche Garten. 14. Statue des Petrus. 15. Das Innere der Kirche. 16. Der Baldachin. 17. Die Mutterliebe (La Pieta von Michel Angelo). 18. Ein Altarbild. 19. Die Pilatustreppe, Jesus und Pilatus. 20. Jesus und Ischarioth (Marmorgruppen).

III. Abtheilung.

1. Der Vatikan. 2. Im Hofe des Vatikans. 3. und 4. Das Innere der Sixtinischen Kapelle. 5. Der Kandelaberfaal. 6. und 7. Die Bibliothek. 8. Galerie der Statuen. 9. Halle des Raffael. 10. Galerie der Büsten. 11—15. Marmorgruppen im Vatikan. a. Der Diskoswerfer. b. Diana. c. Das Zweigespann. d. Laokoon. e. Der Genius des Todes von Canova. 16. Säulenreihe des Lateran. 17. Die Engelsbrücke und die Engelsburg 18. Öffentlicher Platz in Rom. 19. und 20. Öffentliche Brunnen. 21. Das Tasso-Denkmal. 22. Villa Medici. 23. Ein Privatgarten vor Rom. 24. Wasserfall bei Tivoli. 25. Die Stadt Tivoli.

Eintrittsgeld 20 Pf.

Dieser Vortrag ist nur für Erwachsene.

Es findet noch eine Wiederholung statt, an der auch Schüler und Schülerinnen theilnehmen können.

Marktberichte.

Aurich, 17. Februar. Der Pferdemarkt war heute stark besucht. Der Zutrieb an Pferden betrug gegen 600. Der Handel blieb im ganzen flau, da die von den Händlern angebotenen Preise die Züchter nicht befriedigten. Luxuspferde sind gesucht.

Leer, 17. Febr. Dem gestrigen Winterviehmarkt waren 41 Stück Hornvieh und 1 Schaf zugetrieben. Handel schleppend bei gedrückten Preisen. Für junge tragende Kühe wurden 260 bis 300 Mk. bezahlt, für Jungvieh 100 bis 180 Mk. und für gute Ochsen 270 is 300 Mk.

„Ah, Sie sind es, Herr Sandory! Darf ich Sie bitten, näher zu treten? Mein Vater ist leider noch in der Stadt."

„Ich wußte es, denn ich komme soeben von ihm," sagte der Besucher, als sie in dem kleinen Salon allein waren. „Und ich empfinde in diesem Augenblick beinahe etwas wie Gewissensbisse, denn ich fürchte, er sieht meine Besuche in seinem Hause nicht allzu gern."

Dora, die sich lässig in einen Sessel geworfen hatte, seufzte tief auf.

„Hat er Sie das bereits merken lassen? Mir scheint, daß er mich aus purer Zärtlichkeit für meinen Verlobten am liebsten bis zur Hochzeit in ein Kloster sperren würde. Ach, Sie würden mich von Herzen bedauern, wenn Sie wüßten, welche Kämpfe ich Tag für Tag um meine persönliche Freiheit zu bestehen habe."

In ihrem koketten Morgenanzug sah sie sehr verführerisch aus, um so mehr, als noch die Gluth einer lebhaften Erregung auf ihren Wangen brannte und in ihren Augen blitzte. Sandory hatte sich ein niedriges Taburett ziemlich nahe an ihren Sessel herangezogen und sah ihr, die Ellenbogen auf die Knie gestützt, unverwandt ins Gesicht.

„Das ist ja nicht Ihr Ernst; denn ich weiß sehr wohl, daß wir alle, Ihren Vater und Ihren Verlobten mit einbegriffen, doch nur Ihre gehorsamen Sklaven sind, denen Sie nach Belieben den Fuß auf den Nacken setzen."

„Sie würden von meiner Macht eine weniger hohe Meinung haben, wenn Sie die Szene belauscht hätten, die mir der Herr Staatsanwalt soeben machte."

„Ich begegnete ihm im Garten. Aber er hatte nicht gerade das Aussehen eines Siegers."

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Marktpreise an der Kornbörse in Emden

am 18. Febr. 1898.

Gezahlter Preis für 1 Doppelzentner (100 Kgr.).

Gattung	gering niedrigster Mk.	gering höchster Mk.	mittel niedrigster Mk.	mittel höchster Mk.	gut niedrigster Mk.	gut höchster Mk.	Verkauft Doppelzentner
Weizen	—	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	—	14,70	14,95	15,20	—
Gerste	—	—	—	—	13,70	—	—
Hafer	10,00	12,40	13,00	13,50	13,60	14,20	—

Familien-Nachrichten.

Geboren: Pastor Hoyer, Renfeseld, 1 T.; Ferd. Koch, Oldenburg, 1 T.; B. Tammling, Oldenburg, 1 S.; Emil Lampe, Oldenburg, 1 S.; W. Sternberg, Zwischenahn, 1 T.; G. Lüerßen, Oldenburg, 1 T.; Ad. Meyer, Oldenburg, 1 S.; Johs. Janssen, Weithörn, 1 S.; Uhrm. Janssen, Wittmund, 1 S.; H. Wittjen, Querenstede, 1 T.

Verlobt: Frl. Etta Toben, Theod. Ihnen, Wittmund; Frl. Emma Eilers, Diedr. Lühken, Obenstrohe b. Varel; Frl. Christine Emmingmann, Oldenburg, Max Töpfer, Berlin; Frl. Clara Hendorff, Lehrer C. Kunst, Brake; Frl. Sophie Brockmann, Westerholt, Kaufm. Ludw. Dählmann, Osternburg.

Gestorben: Wwe. Friederike Faßmer, Brake; Lehrer Christel Wrede, Berne, 22 J.; Joh. Christoph Mohr, Oldenburg, 79 J.; Landm. Ernst Meier, Rönnelmoor, 96 J.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 20. Februar:

Gottesdienst um 10 Uhr: Pastor Gramberg.
Kinderlehre.
Kindergottesdienst nachmittags 2½ Uhr.
Amtswoche: Pastor Verlage.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht:

den Pfarrer Heddäus in Birkenfeld auf sein Ansuchen mit dem 1. Mai d. J. in den Ruhestand zu versetzen unter Verleihung des Titels Kirchenrath.

Obrigkeitliche Bekanntmachungen.

Der zum Beigeordneten des Gemeindevorstehers der Gemeinde Sande wiedergewählte Gastwirth Taddiken zu Sande ist nach Bestätigung der Wahl auf sein Amt verpflichtet.

Amt Jever, 1898 Februar 16.
Zedelius.

Fr. Wemken zu Bant beabsichtigt im Hause Neue Wilhelmshavenerstraße 22 zu Bant eine Schlachterei anzulegen. Der Plan der Schlachtereianlage kann auf der Registratur des unterzeichneten Amts eingesehen werden.

Etwaige Einwendungen gegen die Anlage sind bei Vermeidung des Ausschlusses bis zum 10. März d. J. bei dem unterzeichneten Amt geltend zu machen.

Amt Jever, 1898 Februar 16.
Zedelius.

Der Stadtrath hieselbst hat am 10. ds. Mts. beschlossen, seine Beschlüsse vom 29. Juli, 16. Sept. und 4. November 1897, betreffend Aufnahme einer Anleihe von 19 808 Mk. 57 Pfg. für Neupflasterungen, dahin zu ergänzen, daß die beschlossene Anleihe für Rechnung der Stadtkasse aufzunehmen und daß zu den zur Aufbringung derselben erforderlichen Mitteln zunächst die Marktstättegelder zu verwenden seien. Der Beschluß liegt in der Registratur des Rathhauses vom 21. Februar bis 7. März d. J. öffentlich aus und werden die Gemeindebürger aufgefordert zur Abgabe ihrer Ansichten über denselben.

Jever, 17. Februar 1898.
Stadtmagistrat.
Dr. Büsing.

In das Handelsregister ist heute auf S. 174 unter Nr. 543 eingetragen:

Firma: Bruns & Co.
Sitz: Neuende.
1. Offene Handelsgesellschaft, gegründet am 1. November 1897.
2. Gesellschafter:
   a. Propritär Reinhard Irps zu Ebkeriege,
   b. Landwirth Jakob Bruns zu Bant,
   c. Auktionator Heinrich Albers Gerdes zu Neuende.

Jever, 1898 Februar 12.
Amtsgericht Abth. III.
Meyer-Holzgräfe.
Meyerholz.

Ich ersuche um Mittheilung des Aufenthaltsortes des Dienstknechts Peter Gerdes Wagner, geb. 27. April 1875 in Werdum.

Jever, 1898 Februar 15. Der Amtsanwalt: U. Ramsauer.

Gemeindesache.

Die Unterhaltung der hies. Gemeinde-Fahr- und Fußwege pro Mai 1898 99 soll

Mittwoch den 2. März d. J. nachmittags 6 Uhr

in H. B. Jakobs Wirthshause hies. öffentlich mindestfordernd zur Verdingung aufgesetzt werden.

Cleverns, 1898 Februar 19.
A. W. Janssen, G.-V.

Armensachen.

Zur Unterbringung der Totalarmen hiesiger Gemeinde wird Termin angesetzt auf

Mittwoch den 2. März d. J. nachm. 3 Uhr

in Tebjes Wirthshause hierselbst.

Die Annehmer haben mit ihren Pfleglingen in diesem Termine zu erscheinen.

Hohenkirchen, den 18. Febr. 1898.
Armenkommission.
H. Jürgens.

Die Armenkommission beabsichtigt im Armenhause hies. 2 gute Wohnungen (an der Südseite) einrichten zu lassen und solche mit genügendem Gartengrund zum 1. Mai d. J. auf ein oder mehrere Jahre an ordentliche und solvente Bewohner zu vermiethen. Reflektanten wollen sich alsbald beim Armenvater Kruse hies. einfinden

Sillenstede, 1898 Februar 18.
J. H. Eilks, Gemeindevorsteher.

Gemeinde Sillenstede.

Die Unterbringung der Armenpfleglinge pro 1898/99 findet am

Mittwoch den 9. März d. J. nachm. 4 Uhr

in J. H. Janßens Wwe. Gasthause hies. statt, wozu die gegenwärtigen Annehmer mit ihren Pfleglingen erscheinen wollen.

Sillenstede, 1898 Februar 18.
Armenkommission.
J. H. Eilks.

Kirchen- und Schulsache.

Die Umlagen zur Kirchenkasse und Schulkasse nach der Einkommensteuer pro 1. Mai 1897/98: zur Kirchenkasse 36%, zweiter Termin zur Schulkasse 25%, sowie die Häuslingsgerechtigkeit für den Organisten, werde ich Donnerstag den 24. d. M. in Thomßens Wirthshause heben.

Westrum, 1898 Februar 18.
T. J. de Jurken.

Privat-Bekanntmachungen.

Schöne weiße Jaderberger Kartoffeln empfiehlt
Rüstersiel. **Heinr. Heeren.**

Torfstreu bei Ballen billig.
Rüstersiel. **Heinr. Heeren.**

Zu verkaufen.

Große und kleine **Schweine,** billig.
Blauestraße. G. Rinck.

Zu verkaufen.
Eine nahe am Kalben stehende Kuh.
Siebetshaus. A. Theilen.

Zu verkaufen.
Schöne 4 Wochen alte Ferkel.
Coldewei bei Hohenkirchen. A. Albers.

Zu verkaufen.
5 Wochen alte Ferkel.
Sengw.-Grashaus. Th. Hoyen.

Zu verkaufen.
Eine bald kalbende junge Kuh.
Hodens. H. Hullen.

Zu verkaufen.
Eine frischmilchende Kuh, oder gegen eine güste zu vertauschen.
Wiarden. H. Gerdes.

Zu verkaufen.
Zwei schöne 3jährige Beester, nahe am Kalben.
Sillensteder Mühlenreihe. G. J. Jürgens.

Zu verkaufen.
Eine junge hochtragende Kuh, welche Anfang März kalbt.
Bant, Kirchstraße 5. H. Kuper.

Zu verkaufen.
Eine junge hochtragende Kuh, welche Anfang März kalbt.
Banterdeich. Wilh. Harms.

Habe 2 tiedige, im Herdbuch eingetragene Beester, die Anfang April kalben, zu verkaufen,
Salzengroden b. Sande. Fr. Theilen.

Frischmilchende und bald kalbende Kühe zu verkaufen oder zu vertauschen.
Elisabethufer. Louis Josephs.

Habe meinen Stier verkauft.
Quanens. H. Habben.

Sämmtliche
Gartensämereien
in guter keimfähiger Waare,
Stangen- u. Krup-Bohnen
ohne Faden,
Erbsen
in den frühesten, besten Marktsorten, sowie
Steckrübensamen
der bestbewährten gelben Sorten
empfiehlt
H. Regling, Gärtner,
Moorhausen bei Jever.

Feinster Sauerkohl. **Janßen,** Mühlenstr.

Im Ausverkauf
befinden sich ein Posten **schw. Wollgarne,** bei Abnahme von ganzen Pfunden per Pfund 3 Mk., ein Posten **bw. Hemdenflanelle** Mtr. 30 Pfg., ein großer Posten **billiger Zwischenröcke.**
Moritz Moses.

Gut erhaltene
Bett-Inletts
empfiehlt sehr billig
Jever. **S. Gröschler.**

Magnum bonum sowie **rothe oberländische**
Kartoffeln
empfiehlt billigst Hinr. Remmers.

Pa. Sardinen und marin. Heringe empfiehlt
Hinr. Remmers.

Käse, weiße, per Pfund von 15 Pfg. an, bei Hinr. Remmers.

Kraut- und Kümmelkäse billigst bei Hinr. Remmers.

Sauerkohl und Schnittbohnen empfiehlt.
Hinr. Remmers.

Reinschm. **Kaffees** p. Pfund von 65 Pfg. an, von 5 Pfd. an p. Pfd. 5 Pfg. billiger.
Hinr. Remmers.

Feinsten Edamer Käse Pfd. 80 Pfg.
empfiehlt **J. H. Cassens.**

Frische Sprott Dutzend 10 Pfg. Eilers.

Feinste blaßrothe Kartoffeln
empfing und empfiehlt
Hohenkirchen. **Emil Onnen.**

Geräucherten Schinken
von 6 bis 8 Pfd., Pfd. 60 Pfg., empfiehlt
Neuestraße. **J. H. Cassens.**

Ein großer Posten
emaillirtes Geschirr,
in reicher Auswahl, gebe zu sehr billigen Preisen ab.
Jever. S. Gröschler.

Zu verkaufen. Schöner keimfähiger
Grassamen,
von schweren Fettweiden geerntet, Ctr. 18 Mk.
Ed. W. Tantzen.
Havendorfersande bei Esenshamm.

Schirmreparatur.
Sämmtliche Reparaturen an alten Schirmen, sowie das Ueberziehen derselben besorgt
Schlachtstraße. **H. Behrends,**
Drechsler und Schirmmacher.

Unsere beim Bahnhofe hieselbst belegenen
4 Gemüseäcker
haben wir zum sofortigen Antritt zu verheuern.
Jeverländische Bank.
Lüken, Mettcker & Fimmen.

Zu verpachten Allrich II und III, Marschland 1. Bonität, Hörn und Sechsackerkamp, je 2½ bezw. 2 Matt groß, als Weide- bezw. Mehdeland.
Sandel. Oetken, Pfr.

Landesbibliothek Oldenburg

Auslage sämmtlicher Neuheiten in

Frühjahrs-Kleiderstoffen

in schwarz und farbig

in großartigster Auswahl. Im **Mäntelhause** Ausstellung neuer

Frühjahrs-Regenmäntel.

A. Mendelsohn.

Habe meinen Ausverkauf um eine Woche verlängert.

Moritz Moses.

Mein Lager

in **schwarzen Kleiderstoffen**

ist

sonst gänzlich geräumt —

zur

Konfirmation eine nie wiederkehrende günstige Gelegenheit, um den Bedarf zu decken.

Die Preise sind zur

Hälfte

gestellt. Jeder beeile sich, sonst findet er das Lager ganz

geräumt.

Th. Hartmann,

Jever.

Zur bevorstehenden Frühjahrssaison und namentlich zu Braut-Aussteuern empfehle mein reichhaltiges

Möbel-Magazin.

Dasselbe bietet beständig die größte Auswahl moderner, eleganter Zimmereinrichtungen in Nußbaum, Mahagoni und Eichenholz 2c. Ferner alle Möbel für den einfachen Haushalt in bester Arbeit, sowie lackirte Tannenholz-Möbel, billige Rohrstühle und Küchenmöbel. Meine Möbel sind aus den besten Materialien gearbeitet und die Preise äußerst niedrig gestellt.

Jever, Schlachtstr. **Fritz Asseier junr.**

Bettkattun, Damast u. karrirte Baumwollstoffe zu Bezügen,
karrirte und gestreifte Baumwollstoffe zu Kleidern und Schürzen,
bunte und weiße Barchende,
fertige Bezüge,
Kittelzeuge
empfehle in großer Auswahl billigst.

E. Benters,

Leinen-, Wäsche-, Gardinen- und Bettengeschäft.

Habe ein schönes schweres Bullkalb zu verkaufen.
Rüstersiel. Heinr. Heeren.

Schützenhof.

Sonntag den 20. Februar

großer öffentlicher Ball.

Es ladet freundlichst ein

Fr. Küpker.

Sande.

Sonntag den 20. Februar.

grosse Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

A. Jähde.

Den geehrten Damen von Jever zur Nachricht, daß ich gut und billig in und außer dem Hause arbeite.

Mönchwarf Nr. 50.

Ida Wilken, Näherin.

Jever. Kleidungsstücke, welche noch für Konfirmanden (Knaben oder Mädchen) zu verwenden sind, nimmt gern entgegen die Gemeindeschwester Emma im Gemeindeschwesterheim.

Der Vorstand der Gemeindepflege.

Verein für Geflügelzucht und Vogelschutz für Jever und Jeverland.

Montag den 21. d. M. abends 9 Uhr **ordentl. Versammlung** im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder;
2. Ausstellung von 3 Stamm Hühnern;
3. Nistkästchen betr.;
4. Verschiedenes.

D. V.

Dienstag den 22. d. M.

Ausgabe eines vorzüglichen

Bockbieres,

à Liter 25 Pfg.

Brauerei Jever.

Th. Fetköter.

Empfehle mein direkt aus der Fabrik bezogenes neues

französisches Carambolage-Billard

zur fleißigen Benutzung.

Jever. Christophers, Rüstringer Hof.

Bahnhofshalle,

Jever.

Sonntag den 20. Februar

grosses

Carneval-Konzert u. Kappenfest,

Anfang 3½ Uhr, nachher

großer öffentlicher Ball.

Um 9 Uhr **Fastnachts-Polonaise** mit Kappen, welche im Lokal zum Selbstkostenpreise zu haben sind.

Ausschank von Kiaotschau-Sekt.

Es ladet freundlichst ein

C. Brunstermann.

Hooksiel.

Der hiesige Handwerker-Verein feiert am Montag den 21. d. Mts. in Hinrichs Gasthof (Jeverländischer Hof) seinen diesjährigen

Fastnachtsball,

verbunden mit

theatralischen Aufführungen.

Unter anderm gelangt zur Aufführung:

Schneider Fips oder **Die gefährliche Nachbarschaft, Der Verschwiegene wider Willen** oder **Die Fahrt von Berlin nach Potsdam,** ein Fastnachtsschwank von Hans Boldt, und **verschiedene lebende Bilder.**

Entree 50 Pfg. Tanzband 1 Mk.

Es laden ergebenst ein

J. H. Hinrichs. Hooksieler Handwerkerverein.

Ich empfehle mich zum Nähen in und außer dem Hause.

Sophiensiel. Johanne Onnen.

Mittwoch den 23. d. M. fängt das Fegen der Schornsteine in der Gemeinde Sande an.

H. Körner, Schornsteinfegermeister.

Jever, den 13. Februar 1898. **Coursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank. Filiale Jever.**

		gekauft	verkauft
3½ %	alte Oldenb. Consols	101,25	102,25
3½ „	neue „ „	10 ,—	102,—
3 „	Oldenb. Consols	95,—	96,—
3½ „	Deutsche Reichsanleihe	103,70	104,25
3 „	„ „	97,10	97,65
3½ „	Preußische Consols	103,70	104,25
3 „	„ „	97,80	98,35
4 „	Oldenburgische Communal-Anleihen	101,50	—
3½ „	„	100,—	101,—
3½ „	Bremer Staatsanleihe von 93	101,90	—
3 „	Oldenburgische Prämien-Anleihe	131—	131,80
4 „	Eutin-Lübecker Prioritäts-Obligationen	100,50	101,50
Wechsel	auf Newyork für 1 Doll. in Mark	4,175	4,225

Discont der Deutschen Reichsbank 3%.

Verantwortlicher Redakteur: G. Wettermann in Jever.

Hierzu ein zweites Blatt und eine Beilage.

Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. — Für die Stadtabonnenten incl. Bringelohn 2 M

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Corpuszeile oder deren Raum: für das Herzogthum Oldenburg 10 ₰, für das Ausland 15 ₰.
Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 43. Sonntag den 20. Februar 1898. 108. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Prozeß Zola.

Paris, 17. Februar.

Der Saal ist wieder überfüllt. Advokat Clemenceau beantragt, der Gerichtshof möge anordnen, daß das im Kriegsministerium befindliche Original des Bordereaus beschlagnahmt werde. Der Präsident erwidert, das sei unmöglich. Clemenceau bringt entsprechende Anträge ein. Hierauf wird Paul Loriand nochmals vernommen. Zeuge versichert in Beantwortung der ihm von der Vertheidigung gestellten Fragen neuerdings, daß die Schrift des Bordereaus die des Majors Esterhazy sei. Dieselbe Versicherung giebt Zeuge bezüglich des Briefes ab, in welchem das Wort „Ulan" vorkommt. „Ich behaupte nicht nur, sagt Zeuge, daß Esterhazy den Brief geschrieben, sondern ich behaupte auch, daß er ihn nicht noch einmal in derselben graphischen Form schreiben könnte, weil der Brief von Esterhazy in einem ganz besonderen Augenblick seines Lebens geschrieben worden ist, in einem Augenblicke lebhafter Ueberreizung, in einem Augenblick, da Esterhazy zweifellos gleichsam wahnsinnig war. Jeder Federzug ist von der Hand Esterhazys, und ich wette darauf, daß kein Experte mir das Gegentheil beweisen kann." Dann wird wieder der Schreibsachverständige Couard vernommen; derselbe sagt: Es handelt sich um zwei von einander verschiedene Affären, die erste derselben war anderen Sachverständigen, als mir, anvertraut, ich bin also nicht im Stande, zu antworten.

Der Sachverständige Varinard erklärt, um ein Gutachten abzugeben, bedürfe es des Originalbriefes, denn das vorliegende Schriftstück, das sicherlich falsch, sei in dem vom Figaro veröffentlichten Faksimile schlecht reproduzirt. Es folgt die Vernehmung des Professors an der Ecole des Chartes und Mitgliedes des Instituts de France Giry. Derselbe sagt aus, die Aehnlichkeit der Handschrift Esterhazys mit dem Bordereau sei aller Welt aufgefallen.

Dr. Hericourt, Direktor der Revue Scientifique, der die Schriften geprüft, kommt auf Grund physiologischer Schlußfolgerungen dazu, daß die Schrift des Bordereaus die Schrift Esterhazys ist. Die Identität sei eine vollständige. Nachdem Zeuge Hericourt seine Aussage beendet, sagt der Präsident: Man lasse Picquart kommen (Bewegung). Picquart tritt vor. Labori fragt den Zeugen: Lasen Sie die gestrigen Verhandlungen in extenso? Zeuge: Jawohl. Labori: Wollen Sie danach sagen, was Sie über die Wichtigkeit der im Bordereau bezeichneten Schriftstücke denken? Piquart: Ich würde hierüber nicht sprechen, wenn nicht schon Pellieux vor mir darüber gesprochen, ich werde dies aber thun, da ich vor der Justiz stehe, und im Interesse derselben reden. Ich bitte inständig, das, was ich sage, nicht falsch auszulegen. Was die Frage des Bordereaus betrifft, glaube ich genügend qualifizirt zu sein, meine Meinung über die Tragweite der darin erwähnten Dinge Ausdruck zu geben. (Bewegung.) Ich glaube sagen zu können, daß man die darin angeführten Thatsachen übertrieb. Picquart geht den Inhalt des Bordereaus durch und sagt, es frage sich, ob Esterhazy diese Auskünfte haben konnte. Präsident: Das ist die Frage, worum es sich handelt. Picquart: Jawohl. Esterhazy begab sich zweimal zu den Feuerwerkerschulen und ein drittes Mal auf seine Kosten nach dem Lager von Chalons. Ich zog Erkundigungen über Esterhazy ein; dabei sagte mir ein Offizier: „Esterhazy fragte mich eines Tages, ob mir etwas über die Mobilisation der Artillerie bekannt sei; was wollte er? Nachrichten einziehen?" Ich sage nicht, fährt Picquart fort, daß Esterhazy das Bordereau angefertigt, ich sage nur, er hat es anfertigen können, da er über die darin enthaltenen Notizen genügend unterrichtet war. Picquart setzt hinzu, er sei bereit, bezüglich der Grenzdeckungstruppen Erklärungen abzugeben, möchte aber vom Gerichtshofe einige Minuten Ausschluß der Oeffentlichkeit erbitten. Präsident: Wir wollen gleich sehen, fahren Sie zunächst fort. Picquart: Jemand sagte mir, Esterhazy lasse in seinem Hause Dokumente abschreiben. Ich hegte bis zum letzten Augenblicke die Hoffnung, im Bordereau etwas zu finden, was bewies, das Esterhary der Urheber des Bordereaus sei. Die Hoffnung bestärkte sich, als ich die Bemerkung darin sah: Ich reise jetzt zu den Manövern. Ich frug mich, wie war es möglich, daß ein Major im Frühjahr zu den Manövern abreisen konnte. Gewöhnlich begeben sich in dieser Zeit nur Bataillonschefs, nicht Majors, zu den Manövern. Ich verschaffte mir den Rapport des 74. Regiments von 1894; in dem betreffenden Zeitraum war eingetragen: Esterhazy nimmt an den Manövern Theil. (Bewegung.) Nach weiterer Analyse des Bordereaus schließt Picquart mit der Behauptung, Ersterhazy war infolge der in diesem Sinne unternommenen Schritte im Stande, die im Bordereau angeführten Thatsachen zu kennen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung sagt General Pellieux: „Ich bitte ums Wort." (Sensation.) Der General tritt entschlossen an die Schranke vor und sagt: „Bis jetzt haben wir uns innerhalb der Gesetzmäßigkeit gehalten; da aber die Vertheidigung von den Stellen in dem Berichte des Majors d'Ormescheville gesprochen hat, so werde ich die so typischen Worte des Obersten Henry wiederholen: „Man will Licht, nun zu denn!" (Bewegung.) An dem Zeitpunkte der Interpellation Castellin hatte man in dem Kriegsministerium den absoluten Beweis von der Schuld des Hauptmanns Dreyfus. Diesen Beweis habe ich gesehen. Damals ging uns ein Papier zu, welches Folgendes besagte: „Sprechen Sie niemals von den Beziehungen, welche wir mit diesem Juden hatten." Diese Note war nicht unterzeichnet: sie war von einer Visitenkarte begleitet, auf der sich ein vereinbartes Wort befand und zwar dasselbe, wie auf dem Papier. General Boisdeffre wird die von mir berichtete Thatsache bestätigen." (Lebhafter Beifall.) Advokat Labori sagt: Das ist eine absolut neue Thatsache, die in die Verhandlung geworfen wurde. General Pellieux versetzt: Sie haben doch den Bericht des Kommandanten d'Ormescheville gelesen, über den unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt wurde! Labori: Das ist kein Schriftstück, das einen Werth hätte und einen Beweis bildete, so lange es nicht zur Verhandlung gezogen worden ist. Der Vertheidiger fährt fort: Ein erstes geheimes Aktenstück hat die Verurtheilung Dreyfus herbeigeführt, ohne daß darüber verhandelt worden ist, und ohne daß es weder dem Angeklagten und seinem Vertheidiger bekannt war. Es existirt also jetzt ein zweites geheimes Aktenstück; warum sollte man es nicht zur Verhandlung bringen? Die Aufregung des Landes wächst und wird dauernd, und wir haben das Recht, volles Licht zu verlangen, und was man auch sagen mag, die Revision des Dreyfusprozesses wird sich nunmehr aufdrängen. (Lärm. Beifall.) Man zeige uns diese Schriftstücke, und wenn Dreyfus schuldig ist, werden wir uns beugen und Alle werden wir unsere Arbeiten, des Friedens oder des Krieges, Herr General, wieder aufnehmen, den man mit Offizieren wie Sie nicht zu fürchten braucht. (Beifall.) Also möge sich General Pellieux ohne Rückhalt aussprechen und man möge nun das Schriftstück hierher bringen. — Hierauf nimmt General Gonse das Wort und sagt: Ich billige vollkommen die Worte des Generals Pellieux, aber ich glaube nicht, daß man die Schriftstücke, um die es sich handelt, hierher bringen kann. Man hat von einem dem Kriegsgerichte heimlich mitgetheilten Schriftstücke gesprochen, aber man hat den Beweis dafür nicht erbracht. Nun wohl, ich bitte, sich an die Aeußerungen des Obersten Henry zu erinnern, welcher erklärt hat, daß die Schriftstücke versiegelt worden sind. Ich beantrage, daß man den General Boisdeffre vernehme. Er giebt einem Hauptmann Befehl, sofort General Boisdeffre herbeizuholen. (Sensation.) Der Präsident sagt nunmehr: Man lasse den Major Esterhazy kommen! (Bewegung.) Hier fällt Vertheidiger Labori ein: „O nein! Nicht eher, bis General Boisdeffre vernommen ist. Der Zwischenfall ist zu wichtig, als daß die Verhandlung fortgesetzt werden könnte, ohne daß derselbe erledigt ist. Ich werde einen Antrag auf Aufschub einbringen." Nun zieht sich Esterhazy, der sich bereits äußerst bleichen Antlitzes zur Schranke vorbewegt hatte, wieder zurück. Die Sitzung wird unter der lebhaften Erregung im Saale unterbrochen, währenddessen formulirt Labori seinen Antrag. Nach Wiederaufnahme drr Sitzung wird mitgetheilt, daß General Boisdeffre nicht angetroffen wurde und der Präsident vertagte daher die Verhandlung auf morgen. — Das Publikum zieht sich in ersichtlicher Betroffenheit, unter leidenschaftlicher Erörterung der Vorgänge und in lebhafter Erregung langsam zurück.

Während der Pause in der heutigen Verhandlung des Zolaprozesses, in der auf das Erscheinen des Generals Boisdeffre gewartet wurde, erreichte die Erregung im Saale ihren Höhepunkt. Es wurde mit Leidenschaft und mit Erbitterung über die Vorgänge des heutigen Tages debattirt. Viele äußerten: der Weg, den man jetzt betrete, sei ein äußerst ernster, und dies gaben auch viele höhere Offiziere als ihre Meinung zu erkennen, die unverhüllt ihr Bedauern aussprachen, daß, um die Vertheidigung der Ehre des Heeres zu erreichen, General Pellieux veranlaßt gewesen sei, eine so ernste Erklärung abzugeben. General Pellieux wurde beim Verlassen des Gerichtsgebäudes von der Menge mit Hochrufen begrüßt. Die Abfahrt Zolas ging unbemerkt vor sich. Die Polizei hatte strenge Vorkehrungen getroffen.

General Boisdeffre erschien einige Minuten nach 4 Uhr im Justizpalast und war sichtlich erstaunt, als ihm mitgetheilt wurde, daß die Sitzung geschlossen sei. Die Generale wurden bei dem Verlassen der Justizpalastes von der Menge mit Hochrufen auf die Armee begrüßt, während dem Advokaten Leblois und Yves Guyot von der Menge Schimpfworte zugerufen wurden.

Privat-Bekanntmachungen.

Der Landwirth Heinrich Lüken zu Rhaude will

20 Matten beste Pflugländereien

zur Bestellung mit Hafer und Bohnen auf ein Jahr öffentlich an den Meistbietenden durch mich verpachten lassen.

Termin zur öffentlichen Verpachtung wird angesetzt auf

Donnerstag den 24. Febr. d. J. nachm. 3½ Uhr

in H. Buns Wirthshause hieselbst.

Das Land liegt fertig zur Bestellung.

Pachtliebhaber ladet ein

Hohenkirchen, den 18. Februar 1898.

H. Jürgens.

---

24 Grasen Weideland

(bei B. Wilkens Hause),

zu Neuender-Altengroden belegen, habe ich für Hinrich Gerdes Erben auf sechs Jahre, von Mai d. J. an, zu verpachten.

Neuende, 1898 Februar 18.

H. Gerdes, Aukt.

Zu vermiethen.

Zum 1. Mai **eine freundl. Oberwohnung,** bestehend aus 4 Zimmern, Bodenkammer, Keller und Bodengelaß, in der Neuenstr. Bei wem? sagt die Expedition d. Bl. unter Nr. 23.

Zu verkaufen.

2000 Pfund Roggenlangstroh.

Sandeler-Möns. F. Georg.

Zu verkaufen.

Ein fast neuer Kochofen,

Oldorf. Bernh. Janßen.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Landwirth W. E. Popken zu Sengwarder-Altendeich läßt wegen Einschränkung der Landwirthschaft

Montag den 14. März d. J.
nachmittags 2 Uhr aufg.

in und bei seiner Behausung daselbst öffentlich meistbietend auf halbjährige Zahlungsfrist durch mich verkaufen:

5 Pferde,

als:

1 Stute (10 bis 12 Jahre alt), frommer Einspänner,
1 dreijährige Stute,
2 zweijährige Wallache,
1 einjähriges Hengstfüllen;

12 Hühner;

ferner: 1 Ackerwagen, 1 Erdkarre, 1 Federwagen, 1 Harkmaschine, 1 Ackerschlitten, 1 eis. Fußpflug, 1 Sack'schen Zweischaarpflug, 1 zweifeldrige Egge, 1 Löffelegge, 1 Güstfalgeegge, 1 Dreschblock, 1 Fruchtweher, 1 Windweher, 1 compl. leichtgehende Roßmühle, 1 Rübenschneidemaschine, 1 Bohnenquetschmaschine, 1 große Futterkiste, 3 Saatsegel, 2 Bindebäume, 4 Milchbomben, 2 Mullbretter, mehrere Siltzeuge, Pflugketten, Wagen- und Ackersiehlen, Kuhketten und Halfterketten usw.; endlich: 1 Buddelei, 1 Comptoirschrank, 1 kupf. Theekessel, 2 Kesselhaken, 1 eis. Topf und viele sonstige hier nicht genannte Gegenstände.

Käufer werden eingeladen.

Sillenstede, 1898 Februar 18.

Albers, Auktionator.

Berger's
„Ideal"-
Speisechocolade

Robert Berger, Pössneck i. Th. (Carton à 8 Täfelchen 50 Pfg.)

Zu haben bei **Wilh. Gerdes** in **Jever.**

Anerkannt

bestes Klauenöl, präparirt für Nähmaschinen und Fahrräder, von **H. Möbius & Sohn,** Knochenölfabrik, Hannover.

Zu haben in Jever bei den Herren **C. F. Onken, J. F. Oetken** und **E. F. C. Duden;** in Hooksiel bei Herrn **F. Thymm.**

An Wirkung unübertroffen.

à Flacon 1 Mark echt zu haben bei den Herren

B. W. Frerichs und Franz Frerichs.

Kahlkopf: O, diese glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!
Arzt: Machen Sie nur nicht solch' böses Gesicht! Ihnen ist sehr bald geholfen! Gebrauchen Sie Gutbier's Germania-Pomade, welche sich stets in meiner Praxis glänzend bewährt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Erlangung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist.
Achten Sie aber bei den häufigen Nachahmungen darauf, dass der Name „H. Gutbier" auf jeder Büchse steht, da ich nur für dies Fabrikat garantiren kann.
Kahlkopf: Wo kann ich denn Gutbier's Germania-Pomade wirklich echt kaufen?
Arzt: Direct durch H. Gutbier's Kosmetische Officin, Berlin, Bernburgerstr. 6 zum Preise von 1 Mk.

Für Rettung von Trunksucht!

versende Anweisung nach langjähr. approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „Medizinische Buchhandlung Block, Leopoldshöhe, Baden.

Zu verkaufen.

Eine schöne achtjährige trächtige Stute.

Tralens. Haaren.

Georg C. Friedrichs, Agentur und Commission,

Wilhelmshaven, Gökerstrasse 14.

Oldenburgs größtes Wagenlager
W. Lühr, Wagenfabrik.

Stets große Auswahl aller Arten Luxus-Wagen, **nur eigenes Fabrikat.** Da ich mein Geschäft verlegt und bedeutend vergrößert habe, so kann ich jeden Auftrag stets pünktlich ausführen.

Grossherzogliche Baugewerk- u. Maschinenbauschule

zu Varel a. d. Jade.

Programme und nähere Auskunft durch den Direktor **H. Diesener.**

Grossherzogl. Landwirthschaftsschule Varel (Oldenburg)

mit Einjährigen-Berechtigung und nur einer Fremdsprache (Englisch). Aufnahmeprüfungen **Donnerstag den 31. März** und **Montag den 18. April** früh 9 Uhr. Jahresberichte versendet kostenfrei

Dr. Gabler, Direktor.

„WADI-KISAN"

BESTER SCHWARZER THEE

pro Pfund 2, 2,40 und 3 Mark,

von **Onno Behrends, Norden,**

Fürstl. Sch.-Lipp. Hoflieferant,

zu haben bei **H. D. Eimen Wwe.,** Carolinensiel; **Reinh. Lücht Wwe.,** Jever.

Landwirthe, düngt nur mit

Aechtem Peruguano — **Euern Weizen** und **Roggen,** wenn Ihr **mahl-** und **backfähige, vorzügliche Waare ohne Lagerschaden** und **frei von Rost** erhalten wollt; düngt **nur** mit

Aechtem Peruguano — **Euere Zuckerrüben,** welche **durch denselben** neben **reichem Ertrage den höchsten** und **reinsten** (salzfreien) **Zuckergehalt** bieten werden, düngt **nur** mit

Aechtem Peruguano — **Euern Hafer, zur Erzielung reichen Körnerertrags von Prima-Qualität;** düngt **nur** mit

Aechtem Peruguano — **Euere Gerste,** wenn Ihr **kräftige Körner** und **tadellose Braugerste** bekommen wollt; düngt **nur** mit

Aechtem Peruguano — **Euere Kartoffeln,** denn es ist **unableugbar,** daß bei Anwendung **dieses** Düngemittels die **Knollen sich gleichmäßiger ausbilden, vor Krankheit mehr geschützt bleiben, wohlschmeckender** und **mehlreicher werden,** als bei Verwendung **aller anderen Düngemittel;** düngt schließlich **nur** mit

Aechtem Peruguano — **Euer Gemüse, Euere Obstbäume,** denn derselbe hat sich dabei immer **geradezu glänzend bewährt.**

Landwirthe, lasset Euch **nicht** durch die **Billigkeit** eines Düngers zur Verwendung desselben bestimmen; zieht vielmehr immer nur die **zuverlässige Wirkung** und **Rentabilität** desselben in Betracht, und **diese ist durch Anwendung von**

Ohlendorff's Peru-Guano (Füllhornmarke)

stets gesichert.

Die „Anglo-Continentale (vormals Ohlendorff'sche) Guanowerke" sind bekanntlich die **alleinigen** Importeure des berühmten **hochprozentigen** Chinchas Peru-Guano, welcher bis 17% Stickstoff enthält, und sind darum auch **allein** in der Lage, aufgeschlossenen **Peru-Guano** von 7% Stickstoff und darüber herzustellen.

Ringäpfel Pfund 20 Pfg.

J. H. Cassens, Neuestraße.

Traurige Thatsache

ist es, dass viele Tausende rechtschaffener Familienväter durch zu rasches Anwachsen ihrer Familie unverschuldet mit Sorgen und die Ehefrauen mit Krankheiten und Siechthum zu kämpfen haben! Jeder, dem das Wohl seiner Nächsten am Herzen liegt, lese unbedingt das **neu** erschienene **zeitgemässe** Buch: „Die Ursachen der Familienlasten, Kinderversorgen und des Unglücks in der Ehe, sowie **Rathschläge** und Angabe **unfehlbarer Mittel zur Beseitigung derselben".** Menschenfreundlich, hochinteressant und **belehrend für Eheleute jeden** Standes. 80 Seiten stark. Preis nur 30 Pf., **wenn geschlossen** gewünscht 30 Pf. mehr (auch in Marken) J. Zaruba & Co., Hamburg.

Zu verkaufen.

Zwei sehr gute Kühe, wovon eine diesen Monat und die andere Mitte März kalben kann.

Beim Sander Bahnhof. G. Hayen.

Zu verkaufen. Schöne Ferkel.

Moorhausen. D. J. Wilken.

Zu verkaufen.

1000 sehr gute alte Dachpfannen und eine große Partie Korbweiden.

Siebetshaus. A. Theilen.

Zu verkaufen.

Eß-Kartoffeln à Ctr. 2 Mk. 80 Pfg.

Jever. H Lampe.

Beste Viehwasch-Essenz

per gr. Flasche 1 Mk. empfiehlt

J. H. Cassens.

Zu verkaufen.

Ein fetter Stier.

Glarum. Zunken.

Zu verkaufen.

Eine junge, Mitte März kalbende Kuh.

Cleverns. Joh. Henken.

Gesucht.

Auf gleich oder auf Mai eine Magd.

Stummhausen. B. Dirks.

Zu Ostern suchen wir für unsere Buch- und Schreibmaterialien-Großhandlung einen

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen.

Varel. Bültmann & Gerriets Nachf.

Gesucht zum 1. April ein junges Mädchen zur Stütze der Hausfrau, schlicht um schlicht.

Geestemünde, Kaiftr. 7. E. G. Peters.

Auf nächsten Mai ein Dienstmädchen.

Mühlenstraße. J. F. Janßen.

Silber-Münzen,

größere und kleinere Stücke, werden zu kaufen gesucht.

Gefl. Offerten unter „Münzen" an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage

zu № 43 des Jeverschen Wochenblatts nebst der Zeitung Jeverl. Nachrichten vom 20. Februar 1898.

Gerichts-Zeitung. (Nachdr. verb.)

§§ **Aurich,** 15. Februar. **(Strafkammer.)** Der Loosenhändler Hirsch Meyer in Hamburg, von 1895 an bereits 9 Mal wegen Lotterievergehens mit Geldstrafen belegt, steht unter der Anklage: seit Oktober 1897 in Preußen sich dem Verkaufe von Loosen der 313 Hamburger Staatslotterie, einer nicht mit Königlicher Genehmigung in Preußen zugelassenen Lotterie, unterzogen bezw. einen solchen Verkauf als Mittelsperson befördert zu haben, indem er nach Emden, Hochheim, Drochtersen, Elbingerode und Bochrain im Fuldaschen derartige Loose und Anpreisungen versandt. Angeklagter ist geständig und wird zu 200 M Geldstrafe event. 20 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Ebenfalls wegen Lotterievergehens ist der von 1892 an wegen gleichen Vergehens 4 Mal zu Geldstrafen verurtheilte Lotterie-Kollekteur Salomon Levisohn in Hamburg beschuldigt. Er soll im November 1897 im Königreich Preußen sich dem Verkaufe von Loosen einer außerpreußischen Lotterie, nämlich der 313 Hamburger Stadt-Lotterie unterzogen und als Mittelsperson den Verkauf der Loose befördert haben, indem er Einwohnern von Stapelmoor und Bunde Loose u. s. w. zusandte. Angeklagter wird auf Grund seines Geständnisses für schuldig befunden und erhält 150 M Geldstrafe ev. 15 Tage Gefängniß. — Aus der Untersuchungshaft wird vorgeführt der Holzplatzarbeiter Diedrich Beckhuis aus Steenfelde, geb. zu Leer am 19 April 1879, 1896 bereits wegen Körperverletzung vorbestraft, um sich wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Als der Gastwirth Heinrich Möhlmann in Steenfelde am 1. Jan. d. J. Abends gegen 7 Uhr in Begleitung der beiden Haussöhne Johann und Bernhard Meinders von der Möhlmann'schen Wohnung nach seiner Behausung ging, trat der Angeklagte mit den vorwurfsvollen Worten an ihn heran, daß einer der Gebrüder Meinders nicht mit ihm trinken wolle. Auf die Erwiderung des Möhlmann, daß das ja auch nicht nöthig sei, zog Angeklagter sofort ein Messer und stach damit den Möhlmann in die linke Seite des Rückens, so daß dieser zu Boden sank. Der Stich hat zwischen der 7. und 8. Rippe eine $1^1/_2$ Ctm. breite und 6 Ctm. tiefe Wunde verursacht und die Lunge verletzt. Durch die Beweisaufnahme wurde der Angeklagte des ihm zur Last gelegten Vergehens überführt und wurde ihm eine Gefängnißstrafe von 9 Monaten zudiktirt, auch wurde auf Einziehung des Messers erkannt. — Der Matrose Anton Heinrich Bahlmann aus Bremen, geb. daselbst am 21. Juli 1875, 1895 wegen Körperverletzung mit 5 Monaten Gefängniß bestraft, ist wegen einer Reihe — zum Theil schwerer — Diebstähle und 2er Diebstahlsversuche auf die Anklagebank gebracht Nach der Anklage soll Bahlmann in der Nacht zum 9. Jan. 1898 in den Neubau des Rechtsanwalts Dr. Klasen zu Leer durch die Fensterlöcher eingestiegen sein und aus demselben dem Maurerpolir Bruns ein Unterhemd und ein Paar Handschuhe, dem Bauunternehmer Schumacher ein Bund Schlüssel gestohlen haben. In der folgenden Nacht soll er unter Zuhülfenahme dieser Schlüssel versucht haben, den Keller des dem Kaufmann Ukena gehörigen Hauses in diebischer Absicht zu öffnen, auch soll er sich ein auf der Leda liegendes Boot des Schiffers Dirks im Werthe von 60 M angeeignet haben, um dasselbe zunächst zur Bestehlung der in der Nähe liegenden Schiffe und alsdann zur Flucht nach Holland zu benutzen. In derselben Nacht noch soll er mit dem Boote dem Schiffe „Gebrüder" der Firma Wreesmann einen Besuch abgestattet und von demselben einen Oelröck, eine Hose, einen Südwester und ein Paar Stiefel gestohlen, auch versucht haben, ein ebenfalls auf der Leda liegendes Schiff des Kapitäns Voß mit Hülfe der in der vorhergegangenen Nacht erbeuteten Schlüssel, vermittelst deren er die Thüren des Schiffsinnern zu öffnen sich bemühte, zu bestehlen. In der Nacht vom 10. zum 11. Jan. soll sich Angeklagter mit dem Boote nochmals nach dem Voß'schen Schiffe begeben und nachdem es ihm mißlungen war, die inneren Thüren zu öffnen, mit einer vom Schiffe „Gebrüder" sodann herbeigeholten Eisenstange die einzelnen Behältnisse erbrochen und abgesehen von Nahrungsmittel, die er sofort verzehrte, eine Anzahl von Kupfer- und Silbermünzen fremdländischen Gepräges, sowie ein optisches Instrument (sog. Stichglas) gestohlen haben. Angeklagter wurde auf Grund des Ergebnisses der heutigen Hauptverhandlung im Sinne der Anklage für schuldig befunden und in eine Gefängnißstrafe von insgesammt 6 Wochen genommen. — Fräulein Wilhelmine Edzards bewohnt zu Emden in dem Hause Krahnstr. Nr. 39 1 Zimmer im Erdgeschoß und in dem 1. Stockwerk 1 Wohn- und 1 Schlafzimmer. Als sie sich am Nachmittage des 11. Aug. 1896 oben in ihr Schlafzimmer begeben wollte, bemerkte sie auf der Treppe einen unbekannten Mann, der ihr entgegenkam und sie fragte, ob in dem Hause ein Steuermann mit Namen Schwinsitzki wohne. Auf die verneinende Antwort der Edzards entschuldigte sich der Fremde und entfernte sich eiligst. Im Schlafzimmer angekommen, bemerkte die Edzards, daß sämmtliche Schubladen zur Hälfte herausgezogen waren und daß im Nachttische 1 Portemonnaie aus schwarzem Leder mit 1,35 M in Nickel und 1 grau gehäkelter Geldbeutel mit einem 20-M-Stück, 2 5-M-Stücken und 2 50-₰-Stücken fehlten. Die sofort angestellten Recherchen sprachen für die Identität des Fremden mit dem Schuhmacher Franz Dix aus Frauenpriegnitz, 22. Jahre alt. Der Fremde hatte nämlich in der Nacht vom 9./10. Aug. in der Herberge zur Heimath in Emden übernachtet und in dem Fremdenbuch sich eingetragen als: „Franz Dix, Schuster aus Frauenpriegnitz", außerdem entsprach nach der Aussage der Schwester der Bestohlenen die später aufgenommene Photographie des Dix vollständig dem Bilde derjenigen Person, welche sie am Tage des Diebstahls in dem Hause der Bestohlenen gesehen haben wollte. Ferner erkannte ein Schulknabe, welchem Dix eines der gestohlenen Portemonnaies geschenkt hatte, nach der Photographie den Dix sofort wieder; endlich sagte die Ehefrau des Herbergsvaters aus, daß der Fremde — Dix — nicht, wie er angegeben, am anderen Morgen früh, sondern erst nach 11 Uhr sich aus der Herberge entfernt habe. Gegen Dix wurde in Folge dessen Anklage erhoben. Im Hauptverhandlungstermine vom 7. Jan. 1897 wurde er des Diebstahls für überführt erachtet und unter Einrechnung der wider ihn unterm 3. Sept. 1896 in Oldenburg wegen Rückfall-Diebstahls erkannten Strafe von 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Dix, welcher übrigens von 1890 bis 1896 5 Mal wegen Diebstahls mit Gefängniß bezw. Zuchthaus vorbestraft ist, legte Revision ein und verwies das Reichsgericht die Verhandlung und Entscheidung der Sache an das hiesige Landgericht zurück. Als Revisionsgrund war von Dix geltend gemacht, daß er in seiner Vertheidigung beschränkt worden sei, indem das Gericht seinen Antrag auf Ermittelung und Vernehmung eines ihm den Namen nach unbekannten Seemannes, der bezeugen könne, daß sie Beide am 11. Aug. schon zwischen 1 und 2 Uhr nach Leer gefahren seien, er — Dix — mithin sich zur Zeit der Ausführung des Diebstahls nicht mehr in Emden befunden haben könne, abgelehnt habe. Die Recherchen nach dem Namen und Aufenthaltsort des Seemanns sind inzwischen von Erfolg gewesen. Er ist zum heutigen Termine gleichfalls als Zeuge geladen. Da aber auch seine Aussage nicht zum Vortheil des Angeklagten ausfiel, wurde die ursprünglich gegen den Angeklagten verhängte Strafe auch heute wieder erkannt.

Die beiden Perlenfischer

Kriminal-Roman von H. Rosenthal-Bonin.

(Fortsetzung.)

„Seltsam," meinte sie darauf nachdenklich, „als er zum ersten Male in mein Zimmer trat, dachte ich unwillkürlich an die brünette Frau auf jenem Bilde. Herr Doktor, an die Frau Braun. Der Herr hat für mich wenigstens starke Aehnlichkeit mit ihr, er ist dunkel von Haaren und Augen, hat ein scharf geschnittenes Gesicht mit einer geraden Nase, gerade wie jene Frau, und besonders der unsichere und doch durchdringende, sozusagen flackernde Blick mahnte mich an jenes Bild."

Otto Rembold war sehr ernst geworden. „Vielleicht haben Sie da eine große Entdeckung gemacht, Juffrouw Büsum," äußerte er nachdenklich. „Kann ich den Herrn bald sprechen?"

„O jedenfalls," antwortete Gaudentia zuvorkommend. „Zu Mittag kommt der Herr nach Hause, wie er gesagt hat. Dann will ich ihm gleich sagen, Sie hätten durch mich gehört, daß er weit gereist wäre, und möchten sich gern nach Jemand bei ihm erkundigen. Er möge doch so liebenswürdig sein und Sie empfangen, nicht wahr?"

„Das dürfte eine geeignete Form sein," stimmte Doktor Rembold zu. „Ich werde auch um zwölf Uhr heimkommen. Sprechen Sie aber zu dem Herrn, bitte, vorher nicht von der Angelegenheit und dem Zweck meiner Erkundigungen."

„Darin können Sie mir vertrauen," antwortete Gaudentia sehr bestimmt. „Ich werde vorsichtig sein, denn ihr Interesse, Herr Doktor, in dieser so wichtigen Angelegenheit ist, wie Sie das ja wissen, so gut wie mein Interesse. Ihr Glück liegt mir gerade so am Herzen, als wäre es das meine."

„Ja, Sie haben sich schon große Verdienste um mich erworben und sorgen für mich wie eine Schwester," lobte der Anwalt.

Ihr gefiel das Wort „Schwester" gerade nicht. Sie erröthete und verstand es so einzurichten, daß der Anwalt dies Erröthen sah, dann verließ sie, das Haupt leicht sorgenvoll geneigt, mit fast unhörbarem Gruße das Zimmer.

Im Laufe des Vormittags hatte Gaudentia ein heimliches Zwiegespräch mit ihrem Bruder. Als Punkt zwölf Uhr der junge Anwalt heimkehrte, ging sie, ein wenig gewählter gekleidet als sonst, in das Zimmer Henry's und begab sich sodann mit vergnügtem Gesicht in die Kanzlei Rembold's. Sie meldete ihm, daß es dem neuen Miether ein Vergnügen sein würde, Herrn Doktor Rembold einen Besuch zu machen, und daß er es für eine Ehre aufnehme, den Herrn Anwalt in seinem eigenen Zimmer zu empfangen.

Otto Rembold begab sich darauf in das Zimmer Henry's. Dieser trat ihm mit ruhiger Freundlichkeit und den Manieren eines Weltmanes entgegen. Er legte auf Gaudentia's dringliche Mahnung ein durchaus zurückhaltendes, gediegenes und gesetztes Wesen an den Tag.

„Ich habe das Vergnügen, Herrn Erich Reinkens zu sprechen?" begann der junge Anwalt, sich verneigend.

„Das ist mein Name," erwiderte Henry, ein wenig Neugierde zeigend.

„Gerade der Name ist es, mein Herr, der mich zu Ihnen führt," sprach Rembold weiter.

„Mein Name?" lächelte Henry ungläubig.

„Ja. Ich beschäftige mich mit einer Sache, in der dieser Name, das heißt der Träger dieses Namens eine große Rolle spielt. Es handelt sich um eine beträchtliche Erbschaft," fügte er schnell hinzu.

„Unverhoffte Erbschaften sind immer angenehm", erwiderte ruhig Henry.

„Es kann leicht sein, daß ich Sie unnütz belästige, es ist ja aber auch möglich, daß ich Ihnen einen größeren Dienst leiste, als Sie jetzt vielleicht vermuthen", fuhr der Anwalt fort. „Erlauben Sie mir deshalb, einige Fragen an Sie zu stellen, Herr Reinkens."

„So viel Sie wollen, ich stehe zu Diensten", entgegnete ruhig und mit geduldiger Miene Henry Büsum. „Wollen wir nicht Platz nehmen?" forderte er seinen Besuch auf. Die Herren setzten sich und zwar so, daß Henry Büsum im Schatten, sein Gegenüber jedoch im hellen Lichte saß. Das war bei „schwierigen Besuchen" Henry Büsum's Praxis.

„Würden Sie mir die Frage beantworten, wo Sie geboren sind, Herr Reinkens?"

„Ja, mein Herr, sehen Sie", lächelte jetzt Henry, sich hinter den Ohren krauend, „da kann ich Ihnen schon nicht völlig klar und zufriedenstellend antworten." Henry hatte die Aufzeichnungen des alten Braun gut studirt. „Ein Taufzeugniß besitze ich nicht. Ich erinnere mich sehr unbestimmt allerdings eines blonden Herrn, der mein Vater war, und wir wohnten vielleicht im Süden Amerikas — aber diese Periode meines Lebens ist mir sehr dunkel. Mit Bestimmtheit kann ich nur sagen, daß ich später mit meiner Mutter in Newyork wohnte, die mir erzählte, mein Vater wäre seit vielen Jahren schon großer Geldgeschäfte wegen auf Reisen. Dann ging sie plötzlich mit mir nach Europa, wohnte in Köln, in Ostende — darauf — Nun, Herr Doktor, es giebt wohl bei jedem Menschen Lebensperioden, von denen man nicht gern spricht Es wird Sie auch nicht sehr interessiren, von den dummen Streichen, die ein Knabe machte, etwas zu erfahren."

„O, doch", entgegnete Rembold sehr gespannt. „Gerade dieser Moment wäre von großer Wichtigkeit. Bitte, Herr Reinkens, fahren Sie fort. Geniren Sie sich vor mir nicht. Ein Advokat ist ja wie ein Arzt, dem darf man ruhig beichten. Er hört sozusagen nur technisch zu. Die Sache wäre, wie gesagt, möglicherweise für Sie von größter Wichtigkeit, aber ich müßte unverhüllte, uneingeschränkte, nun ja — juristisch richtige Wahrheit haben."

„Erlassen Sie mir, von dieser Periode meines Lebens zu sprechen", bat Henry mit trübem Gesichtsausdruck. „So lange es auch schon her ist, so empfinde ich doch noch immer darüber Scham. Ich spreche nicht gern davon. Es ist ein dunkler Punkt in meinem Leben — wozu sollen Andere davon wissen?"

„Ich frage ja nur als Advokat", beharrte der junge Anwalt. „Es braucht kein Mensch sonst etwas davon zu erfahren, ausgenommen vielleicht die Behörde, und bei dieser bliebe es Amtsgeheimniß, wie bei mir, darauf können Sie sich verlassen, Herr Reinkens."

„Nun — ich war in jenen Jahren ein rechter Taugenichts", gestand Henry dann zu. „Kurz und gut, ich lief meiner Mutter davon und ging zur See."

„In welchem Jahre war das?" fragte Rembold, ganz blaß werdend.

„Müssen Sie denn das auch wissen?" meinte Henry lachend.

„Es ist das höchst wichtig", versicherte Doktor Rembold.

„Warten Sie", sprach darauf Henry Büsum nachdenklich. „Ich war damals vierzehn Jahre. Es war im Jahre 1882."

„Sie gingen wohin?"

„Ueber London nach Südamerika — da haben Sie Alles", ergänzte Henry, ungeduldig aufathmend.

Landesbibliothek Oldenburg

„Besitzen Sie vielleicht Papiere, die das Nähere nachweisen?" forschte Doktor Rembold.

„Ein Newyorker Paß, ein Newyorker Aufenthaltsschein aus der Zeit meiner Mutter und mein Matrosenbuch. Ich blieb nämlich mehrere Jahre Seefahrer", gestand Henry etwas verschämt. — „Hier sind die Papiere", schloß er, zu dem Sekretär gehend und diesen aufschließend. Er entnahm einem Fach eine große englische Brieftasche, zog die Erich Reinkens entwendeten Papiere heraus und überreichte diese dem Anwalt.

Dieser las sorgfältig die Papiere durch. „Herr Reinkens", sagte er dann mit tiefem Athemzuge, „wenn mich nicht Alles trügt, sind Sie ein hier in Amsterdam gesuchter Erbe, dem zwei Millionen anheimfallen. Zwei Millionen mein Herr", betonte Dr. Rembold, als Henry Büsum laut und lustig lachte.

„Herr Doktor", fiel darauf Gaudentia's Bruder ein, „vor einem Jahr ungefähr, ich war in Bombay in Handelsgeschäften und wurde zufällig bei der Table d'hote mit meinem Namen angesprochen, da sagte zu mir ein Tischnachbar, er habe gelesen, in Holland suche man einen Erben dieses Namens für zwei Millionen. Ich lachte damals, wie jetzt. „Sie kennen doch", entgegnete ich, „den holländischen Erbschaftsschwindel. Leute, die Erich Reinkens heißen, mag es zu Hunderten geben." Ich forderte den Mann auf, mir ein solches Zeitungsblatt einmal mit der Aufforderung einer richtigen, holländischen Gerichtsbehörde zu zeigen. Der Mann hatte es natürlich verlegt."

„Würde ich mich mit dieser Sache befassen, wenn sie nicht ernst wäre?" erwiderte darauf Doktor Rembold mit Nachdruck und Würde. „Möchten Sie mir diese Papiere für einige Tage anvertrauen?"

„Warum denn nicht? Nur um eins möchte ich Sie bitten, Herr Doktor. Ich will mich nicht blamiren, nicht als Prätendent für eine derartige Erbschaft mich lächerlich machen. Deshalb stelle ich die Bedingung bei dieser Sache, daß ich persönlich, das heißt aus eigener Initiative gar nicht als Erbe auftrete. Sie, Herr Doktor, mögen mich aus ihrem eigenen Antriebe als solchen hinstellen, falls Sie nämlich darauf beharren sollten, die Angelegenheit in die Hand zu nehmen. Ich lasse mir diese Rolle sozusagen nur gefallen — Sie müssen vor Gericht erklären, durch Zufall — wie sich dies ja auch verhält — mich ausfindig gemacht zu haben, und weil sie fest glaubten, daß ich der Gesuchte sei, mir ohne mein Zuthun, zu meinem Recht verhelfen zu wollen. Ich fürchte nämlich nichts mehr als die Lächerlichkeit; wenn ich, nach so vielen Jahren der Abwesenheit nach Europa zurückgekehrt, als zurückgewiesener Millionärserbe umherginge — das wäre mir doch zu viel Blamage!"

Otto Rembold lächelte befriedigt — die Geschichte lief so glatt und schön wie möglich. Auf diese Weise ging sie einzig durch seine Hand. Er allein hatte den Erben gefunden und hatte durch diese Bedingung den unstreitbaren Anspruch auf die Belohnung. Es war doch ein merkwürdiger Zufall, der ihm den Erben sozusagen vor die Füße wehte, diesen in seinem Zimmernachbar gewissermaßen vor seine Nase hinstellte. Sein Gefühl damals hatte ihn nicht betrogen, sein seltsames Ahnen doch Recht behalten! Dieser Fall war für ihn vom Schicksal bestimmt. An der Richtigkeit der Persönlichkeit des Erben war kaum mehr zu zweifeln. Seine Wirthin hatte Recht: wie sah der junge Mann der Frau des Erblassers, seiner Mutter, so sprechend ähnlich — das Bild bewies das. Eine Täuschung schien nach dem, was er hier soeben und wie er es erfahren völlig ausgeschlossen.

Mit aufleuchtendem Blick schaute daher Dr. Rembold zu Henry Büsum auf. „Es sei ganz so, wie Sie wollen, mein Herr", stimmte er zu. „Ich nehme die Verantwortung auf mich. — Sie sollen nur Objekt sein welches sich meine Maßnahmen gefallen läßt — dabei riskiren Sie nichts. Sie können nur und werden sicher gewinnen."

„Nun, Herr Doktor, bin ich wirklich der Gesuchte und gewinnen wir die Millionen, dann sollen Sie natürlich einen schönen Prozentsatz des Kapitals bekommen", lachte Henry. „Nur machen Sie vorher kein Geräusch von der Sache, verfahren Sie so vorsichtig wie möglich. Ich bitte dringlichst darum!" schloß Gaudentia's Bruder ernst werdend und reichte Rembold die Hand.

Mit einem herzlichen Händedruck verabschiedete sich dieser von dem behutsam thuenden Abenteurer, der ihn so geschickt betrog.

Der Anwalt ging in hohem Grade aufgeregt eilig in sein Zimmer und schloß sich dort ein.

Eine halbe Stunde später, als Rembold die Wohnung verlassen hatte, und das Zuschließen der Hausthür unten anzeigte, daß der Anwalt auf der Straße war, trat Gaudentia Büsum mit ihrem gewohnheitsmäßigen leisen Schritt in das Zimmer ihres Bruders.

„Ich stand an der Thür," flüsterte sie, „und habe jedes Wort gehört. Du hast Deine Sache gut gemacht. Wir sollten eigentlich in einer edleren, besseren Sache so viel Klugheit und Mühe aufwenden, aber es geht leider nicht anders. Wir müssen es thun. Dort dies große Ziel — zwei Millionen," rief sie bebend aus, und ihre Augen glänzten in einem wahrhaft gleißenden Silberlicht. „Zwei Millionen," wiederholte sie verzückt, „und hier Elend, Sorge, Kummer, Demüthigung, scheußliche Sklaverei. Wer thäte nicht dafür Alles."

„Ja, wir wollen recht vorsichtig, klug und energisch sein," stimmte Henry zu. „Den Mann haben wir, glaube ich, fest. Er wird die Sache für uns glatt machen."

*

Am nächsten Morgen begab sich Dr. Rembold auf das Stadtgericht zu seinem Freunde Steen.

„Ich habe Dich ja mindestens ein Vierteljahr nicht gesehen. Warst Du verreist, oder hast Du keinen Dienst von mir nöthig gehabt?" redete der stets spöttische Holländer ihn an.

„Beides war der Fall," stimmte lachend der Anwalt zu.

„Verreist in Sachen des Erben?" scherzte Steen.

„Auch das — ich war in Hamburg."

„Wieder hundert Gulden hin," warf Steen ein.

„Vielleicht doch nicht," ließ Rembold langsam und bedächtig vernehmen.

„Du hast also den Erben?"

„Ich glaube, ihn zu haben."

„Ei, das wäre!" lächelte Steen. Er setzte sich breit in seinen Sessel, faltete die Hände übereinander und ließ Daumen um Daumen gehen. „Also, laß Deine Gründe hören, Deine wohlerwogenen Gründe," forderte der Archivbeamte den Freund auf.

„Was meinst Du zu diesen Papieren?" begann der junge Anwalt und reichte die Legitimation Henry's dem Freunde dar.

Dieser besah die Scheine und das Buch von hinten und vorn, roch daran, las die Urkunden mehrmals durch und legte sie dann vor sich auf den Tisch, sich hin und her wiegend.

„Nun?" fragte der junge Anwalt gespannt.

„Die Papiere scheinen echt zu sein. Sie werden, wenn Du die Sache anhängig machst, von unserem Dokumentexperten chemisch, chronologisch und mit der Lupe geprüft werden. Welche Beweise kannst Du aber anführen, daß der Inhaber derselben echt ist? Unser Gesetz verlangt in diesen Fällen den unerträglichen Personalbeweis, den Identitätsbeweis."

„Ich besitze ein Bild der Mutter, dieser ist dem Mann höchst ähnlich. Die Jahre stimmen mit seiner Erscheinung, außerdem schloß die Art, wie er sich benahm, als ich ihm die Angelegenheit eröffnete, für mich jeden Zweifel aus. Er glaubte nicht daran, er will die Sache gar nicht betreiben, um sich nicht lächerlich zu machen. Er hat nur widerwillig seine Zustimmung gegeben, daß ich die Angelenheit in die Hand nehme."

„Kann Alles Schwindel sein", meinte der Archivbeamte, „für zwei Millionen Gulden thut man viel, ist man ungeheuer schlau, spielt man genial Theater. Es giebt Hochstapler, die solche Künstler in ihrem Berufe sind, daß wir Juristen mit all' unserem Scharfsinn, unserer Gelehrsamkeit und Erfahrung wie wahre Säuglinge ihnen gegenüber dastehen. Wenn Du offiziell als Anwalt jenes Mannes auftrittst und seine Rechte betreiben willst, so mußt Du zuerst eine Erklärung jenes Mannes haben, daß Du sein Anwalt in dieser Sache bist und seine Rechte verfolgst."

„Diesen Schein wird der Mann wohl kaum ausstellen, denn er hat mir erklärt daß er persönlich mit der Angelegenheit gar nichts zu thun haben wolle", erwiderte Doktor Rembold.

„So will er die Erbschaft ausschlagen?" fragte der Beamte.

„Das glaube ich nicht", meinte Doktor Rembold.

„Nun, dann wird er seiner Zeit schon vor Gericht erscheinen müssen, denn der Fall muß, wenn die Möglichkeit da ist, erledigt werden — Dir aber steht es natürlich frei, auch gegen den Willen des Erben von Dir aus die Sache zu behandeln. Du bekommst im Falle des Erfolges die Prämie. Zu diesem Behufe müssen die Papiere und was Du sonst noch weißt, dem Richterkollegium, welches für diese Sache eingesetzt ist, vorgelegt und der Personalbeweis dennoch beigebracht werden. Also sieh Dich für alle Fälle nach unverdächtigen Personen um, die beweisen und schließlich eidlich beweisen können, daß sie diesen Erich Reinkens als den richtigen Inhaber der Papiere kennen.

„Ich weiß das wohl", warf darauf Rembold ein. „Ich wollte nur über die Papiere im Allgemeinen Deine Ansicht hören, da Du ja in diesem Falle Erfahrungen hast. Sind ähnlich unverdächtige und beweiskräftig erscheinende Papiere in dieser Sache schon vorgelegt worden?"

„Nein, nicht im Entferntesten dergleichen."

„Und ihr verlangt dennoch die Personalbestätigung und beharrt unter allen Umständen darauf?"

„Unter allen Umständen. Es giebt nur wenige Fälle, in denen davon abgesehen werden muß, ein solcher scheint mir hier aber nicht vorzuliegen. Es ist sicherlich für diesen Erben unumgänglich nothwendig, daß Du Jemand herbeischaffst, einen Schiffskapitän etwa, der eidlich aussagt: Dieser Mann trat vor Jahren bei mir unter Vorweisung dieser Papiere in Dienst, und mein Schiffsbuch zeigt die Wahrheit meiner Aussage. Das ist natürlich auch kein absoluter Beweis, aber wie die Verhältnisse nun einmal liegen, da der Mann ja keine Verwandten zu Gericht bringen kann, genügt das. Ist Dir das gelungen, so wird ungefähr nach einem halben Jahre dem Erben das Geld ausgehändigt. So also, Freund, steht die Sache, jetzt thue, was Du nicht lassen kannst. Dir ist eine kuriose Geschichte da in den Weg gelaufen, ob sie Dir zum Glück gereicht, das weiß man noch nicht. Das aber sehe ich ein: in die Angelegenheit Oswald Braun kommt Fluß und das ist Dein Verdienst. Was ich für Dich thun kann, wird geschehen. Von mir aus nimmt ja das Verfahren, welches Du einleitest, Ausgang und Ende — Jetzt lebe wohl, ich habe heute viel zu arbeiten."

Mit diesen Worten reichte Friedrich Steen dem Freunde die Hand, und dieser verließ, er wußte nicht warum, etwas weniger zuversichtlich dessen Kanzlei.

Bei der Heimkehr in seine Wohnung erkundigte sich der junge Anwalt bei seiner Wirthin, ob Herr Reinkens zu Hause sei.

Das traf gerade zu, und Otto Rembold begab sich in das schöne Zimmer Henry's.

Er setzte diesen von dem Inhalt seiner Unterredung mit dem Archivbeamten in Kenntniß, berichtete ihm, welche Formalität durchaus zu erfüllen sei, und fragte ihn, ob er einen solchen oder irgend einen anderen Zeugen ihm namhaft machen könne, und ob es möglich sein würde, denselben hierher zu bekommen.

„Ach, lassen wir doch die ganze Sache", rief Gaudentia's Bruder darauf unwillig aus. „Sehen Sie, da fangen schon Umständlichkeiten und Plackereien an. Ich bin froh, wenn ich meine Ruhe habe. Geben Sie die thörichte Sache auf, Herr Doktor. Weshalb soll ich denn gerade dieser Reinkens sein? — Ich bin es auch nicht, ich wüßte es gar nicht, weshalb ich es sein sollte. Ich habe gleich gedacht, daß die Gerichte beim ersten Wort Berge von Schwierigkeiten aufthürmen und unmögliche Dinge verlangen würden. Ich habe schon oft derartiges gehört. Ich danke Ihnen für Ihre Theilnahme und Bemühungen, meinetwegen aber lassen wir die Geschichte auf sich beruhen."

„Herr Reinkens, ich gebe die Angelegenheit nicht auf", versicherte der Anwalt festen Tones. „Wenn Sie mir keine Beihilfe gewähren wollen, werde ich allein thun, was mir möglich ist. Ich werde dahin gehende Aufrufe in den Zeitungen erlassen und mit der größten Energie nach derartigen Zeugen suchen. Das kann Niemand verwehren, auch Sie nicht. Der Fall ist für mich eine Ehrensache, und ich setze meine ganze Kraft ein, um ihn, wie man juristisch sagt, aus der Welt zu schaffen."

Ueber Henry's Gesicht fuhr bei dieser Erklärung ein Schatten und seine Augen blickten unsicher. Er wandte sich zu dem Fenster und schaute, an seinem schwarzen Schnurrbart nervös nagend, hinaus. Es dauerte eine lange Zeit, bis er sich wieder umkehrte.

„Gut, Herr Doktor", sprach er wie ergeben in eine langweilige Sache, der er nicht entgehen konnte. „Ich sehe, Sie haben sich als Jurist in den Fall verbissen, da weiß ich aus Erfahrung, daß ich ihm nicht entrinnen kann. Um nun wenigstens so schnell als möglich aus dem bösen Handel zu kommen, will ich meinerseits thun, was ich kann, und einen solchen Kraftzeugen herbeischaffen. Dazu brauche ich aber Geld, und Sie werden es mir nicht verdenken, Herr Doktor, wenn ich für eine Angelegenheit, die ich für nutzlos halte, nicht viel aufwenden will."

„Das begreife ich", erwiderte Doktor Rembold schnell. „Ich übernehme alle Kosten."

„Nun, dann will ich nachdenken, wie ich Ihren Wunsch erfüllen kann", schloß Henry Büsum resignirt.

Eine halbe Stunde später saß Gaudentia bei ihrem Bruder im Zimmer und Henry erzählte mit leiser Stimme, was der Anwalt mit ihm verhandelt habe.

(Fortsetzung folgt)

Berechnung der Durchschnittspreise des Getreides und sonstiger Naturalien

Gegenstände.		pro 100 kg	Durchschn.-Pr. in den Marktorten Aurich Mk.	Emden Mk.	Leer Mk.	Norden Mk.
Weizen .	gut	„	—,—	18,18	18,40	18,59
	mittel	„	—,—	17,88	18,—	18,09
	gering	„	—,—	—,—	17,60	16,97
Roggen .	gut	„	14,62	15,23	15,60	15,58
	mittel	„	14,33	—,—	15,20	14,84
	gering	„	13,92	—,—	14.80	14,15
Gerste .	gut	„	—,—	13,—	17,80	—,—
	mittel	„	—,—	—,—	17,40	—,—
	gering	„	—,—	—,—	17,—	—,—
Hafer .	gut	„	12,96	13,49	14,40	13,37
	mittel	„	12,12	12,75	14,—	13,07
	gering	„	11,50	11,40	13,60	12,24
Erbsen (z. Kochen)		„	22,84	17,45	25,—	—,—
Bohnen (Speise-)		„	26,—	22,50	22,50	—,—
Linsen		„	45,—	35,50	35,—	—,—
Eß-Kartoffeln . .		„	6,50	8,75	4,75	6,75
Stroh: Richtstroh		„	6,—	3,75	3,75	—,—
Krummstroh		„	4,—	—,—	3,25	—,—
Heu		„	8,—	7,75	4,25	—,—
Rindfleisch: Keule		1 kg	1,45	1,80	1,25	1,35
Bauchfleisch		„	1,10	1,20	1,15	1,15
Schweinefleisch. .		„	1,20	1,40	1,15	1,43
Kalbfleisch . . .		„	1,20	1,40	1,15	1,25
Hammelfleisch . .		„	—,90	1,10	—,95	—,85
Ger. hies. Speck .		„	1,30	1,25	1,25	1,43
Eß-Butter . . .		„	1,61	2,15	1,95	1,85
Eier		60 St.	3,97	4,65	4,65	3,94

Landesbibliothek Oldenburg